

**Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Der Oldenburgische Volksfreund**

**Oldenburg**

No. 67, 19. November 1851

**urn:nbn:de:gbv:45:1-4866**

D e r

# Oldenburgische Volksfreund.

Mittheilungen aus allen Gebieten des öffentlichen Lebens.

Dritter Jahrgang.

Ercheint wöchentlich zweimal, am Mittwoch und Sonnabend, jedesmal einen halben Bogen stark. — Preis für das Quartal 18 Grote, durch die Post bezogen 24 Grote Courant. — Bestellungen werden von allen Postämtern, so wie von der Verlags-handlung angenommen.

## Erziehung und Kindergärten.

(Schluß.)

„Durch Jesus ist die tiefste, umfassendste und erschöpfendste aller dem Menschen möglichen Erfahrungen mit dem Sage ausgesprochen worden: Gott ist unser Vater.“

„Alle übrigen, der Menschheit möglichen Erfahrungen, die schon gemacht sind, oder noch gemacht werden können, lösen sich in dieser auf, haben in dieser Wahrheit ihren Beziehungs- und Haltepunkt.“

„Für den Menschen ist dem Wesen nach gar keine neue Erfahrung mehr zu machen möglich; da aber die Masse der bisherigen Menschenerfahrungen, als in sich unzusammenhängend und getrennt, scheinbar einander aufhebend, als Einzelheiten den Menschen gleichsam wie Sandwüsten umlagern, so muß der innere Haltungspunkt aller in der Beziehung zu der absoluten Einheit nachgewiesen werden.“

„Glaube ist die unerläßliche Grundbedingung zum Bestehen aller Dinge und spricht sich gleich gesetlich in den verschiedenen Entwicklungsgraden der Naturwesen aus“ u. s. w.

„Das Größte, was uns mangelt, ist ein auf wahrer Erkenntnis und Einsicht ruhendes, festes, felsenfestes Vertrauen auf Gott, ein Vertrauen, das sich in den heißen Stunden der Prüfung bewährt.“

„Wie Christus in Hinsicht des Zurückkehrens zur Einheit des Gemüths die Forderung machte: Werdet kindlichen, einfachen Sinnes! — so macht jetzt die Zeit dieselbe Forderung in Hinsicht des Zurückkehrens zur Einheit des Geistes: Werdet einfachen Geistes u. s. w.

Ferner heißt es: „So wie alle Dinge und Erscheinungen in der Natur in absoluter Wechselwirkung unter sich und zur absoluten Einheit stehen, so muß auch alle Erziehung und aller Unterricht in absoluter Wechselbeziehung unter sich und zur Einheit stehen. Alle Erziehung, aller Unterricht muß nicht getrennt, sondern in sich organisch verknüpft, ein geschlossenes Ganzes sein — Schule und Leben, Erkennen und Thun dürfen nicht getrennt, müssen in einer Einheit verknüpft, sich gegenseitig erläutern und als wahr bestätigen.“

Wir fragen alle Welt: Sind das „verworrene“ Ansichten? Ist hier ein böses Element „behutsam“ verschleiert? Kann der inquisitorische Verstand hier „Unchristlichkeiten“ entdecken? —

Ein löblicher Eifer vieler hat schon in einem großen Theil Deutschlands — und auch im Auslande — Kindergärten ins Leben gerufen, welche bereits von den günstigsten Resultaten zeugen. Namentlich giebt eine unter dem Schutze der Großherzogl. Badischen Regierung in Baden-Baden errichtete Anstalt des Dr. Georgen's einen umfassenden Begriff von der Ausführung der Fröbel'schen Idee. Es werden in derselben sowohl Kinderwärtinnen als Erzieherinnen und Führerinnen der Kindergärten ausgebildet für ihren Beruf; und man findet für den praktischen Theil sowohl einen Kindergarten, als auch die sogenannte Vorbereitungsschule, welche von jenem in die Elementarschule führen soll, nach Fröbel's Princip eines allmählichen naturgemäßen Fortschreitens von einer Entwicklungsstufe zur andern. Auch haben sich mehrere deutsche Fürsten und Fürstinnen fördernd der Sache angenommen, namentlich die fürstlichen Familien von Weimar und Meiningen, in welchem letzteren Lande



der alte Friedrich Fröbel, unmittelbar in der Nähe der Sommerresidenz des Herzogs in einem herrschaftlichen Gebäude seine Bildungsanstalt für Kindergärtnerinnen aufgeschlagen hat, öfter besucht und in seinen Bestrebungen ermuthigt von der regierenden Herzogin von Meiningen und der Herzogin Bernhard von Sachsen-Weimar, welche Letztere ihr Sommerpalais in dem nahen Bad Liebenstein jährlich bewohnt. Beide allgemein geehrte Fürsinnen haben dort selbst einen Kindergarten unter ihrer Obhut errichten lassen. Die diesjährige Anwesenheit der Frau Landgräfin von Hessen-Philippsthal hat auch deren Interesse auf die Fröbel'sche Sache gelenkt und veranlaßt, daß ihr Enkel durch eine Schülerin Fröbel's erzogen und ein Kindergarten in Philippsthal errichtet wird. Die Prinzessin von Preußen hat desgleichen in Baden-Baden der erwähnten Anstalt ihre besondere Aufmerksamkeit geschenkt.

Soll nun die Theilnahme dieser hohen Personen der Unchristlichkeit geziehen werden? Man läßt Pestalozzi feiern, ihm Denkmale errichten, und schließt die Kindergärten, die doch nur die Praxis der Lehre Pestalozzi's nach dem Bedürfnis der Gegenwart bescheiden und anspruchslos in's Leben setzen! Pestalozzi ist todt, Friedrich Fröbel steht am Abschluß seines Lebens. Man wird ihm, wenn er die Augen schließt, vielleicht ein Denkmal errichten, um einen Märtyrer mehr zu feiern. Man thäte aber besser, die schönen Keime seiner Lehre zum Besten der lebendigen Welt zu pflanzen, statt ihm nachträglich, wie es die Sitte der Deutschen ist, eine Ehre zu erweisen, die Niemanden mehr frommt! Die edlen Frauen, welche für die innere Mission thätig sind, thäten wohl, die Mission Friedrich Fröbel's für die Kinderwelt ins Auge zu fassen. Die stülliche und religiöse Wibergeburth des Menschengeschlechtes muß nicht nur einseitig, sondern von allen Seiten ergriffen werden. Die göttlichen und ewigen Wahrheiten des Christenthums in die Gemüther und in die Wirklichkeit einzuführen, die Menschen der göttlichen Offenbarung wieder zugänglicher zu machen, möchte kein geeigneteres Mittel gefunden werden können, als in der Erziehungsweise Friedrich Fröbel's. Es genügt nicht, die göttliche Wahrheit, das Evangelium zu predigen, es muß auch der Sinn geweckt werden, es aufzunehmen und zu verstehen.

(A. d. Europa.)

### Ludwig Kossuth.

— England jubelt dem Helden des Magyarenthums zu, und wir vergessen fast, daß es dasselbe England ist, welches Irland jahrhundertlang knechtete, gegen Schleswig-Holstein Partei nahm und die Hindu-Völker blutig seiner Herrschaft unterwirft. Wir wollen dieser Betrachtung nicht weiter Raum geben; wir fassen für jetzt den Helden der englischen Freiheitsbegeisterung ins Auge; mag Osterreich an der Schwärmerei für Kossuth lernen, wie man die öffentliche Meinung gewinnt und was allein noch die Begeisterung der Welt verdient.

Ludwig Kossuth steht in seinem 45. Jahre; er wurde 1806 im Comitats von Zemplin geboren, wo sein Vater, ein ungarischer Edelmann und kleiner Grundbesitzer, als Rechtsgelehrter lebte. Die Familie ist protestantisch, und Ludwig erhielt auf einem Collegium dieser Confession seine wissenschaftliche Bildung. Er erwarb sich das Diplom eines Rechtsanwaltes und trat als Sachwalter in den Dienst der Gräfin Szapary. Durch seine Stellung und durch seine Bekanntschaften, welche er im Collegium mit den Söhnen vieler der edelsten Familien des Landes geschlossen, wußte sich sein energischer Geist bald in den Versammlungen des Comitats einen gewissen Einfluß zu verschaffen, welchen die seltene hinreißende Rednergabe des jungen Mannes immer mehr befestigte. Er fand alsbald in Pesth für seine Talente als Anwalt einen größern Wirkungskreis, und doch sollte es nicht seine beredte Zunge, sondern seine Feder sein, welche ihm die ersten Erfolge verschaffte. Im Jahr 1832 ging er nach Preßburg zum ungarischen Landtag als Vertreter oder Ablegat eines abwesenden Magnaten, und hatte als solcher freien Aufenthalt, Siz an der untern Tafel und das Recht, zu sprechen, aber nicht das Recht, mitzustimmen. Wenigstens dreihundert junge Rechtsgelehrte befanden sich auf diesem Landtage mit ihm in derselben Lage. Sein erstes öffentliches Auftreten in der Versammlung als Redner war seltsamer Weise nichts weniger als glücklich, und so faßte er den Entschluß, ein Journal herauszugeben, in welchem er die Verhandlungen des Landtages und der sogenannten Circularsitzungen\*) zu veröffentlichen gedachte. Mit diesem Schritte trat Kossuth in die Reihen der Opposition. Einige Deputirte schafften ihm das Geld zu

\*) Eine Art vorbereitender Sitzungen, aber eigentlich entscheidend für den Ausfall der spätern Landtagsdebatten, und um so mehr von Gewicht, als sie dem Publikum zugänglich waren und die Veröffentlichung verstatteten.

einer lithographischen Presse, und mit frischem Muthe ging Kossuth ans Werk, suchte durch außerordentliche Wohlthatigkeit seinem Blatte allgemeinen Eingang zu verschaffen, mußte dasselbe aber bald von der österreichischen Regierung verfolgt sehen. Nun wurde das Journal als Manuscript wöchentlich zwei Mal herausgegeben, und zwar zu dem Preise von sechs Gulden monatlich. Nahm auch die Zahl der Abonnenten ab, so nahm jedoch die Zahl der Leser zu; in jedem Comitате wurden wenigstens sechs Exemplare zur allgemeinen Benutzung gehalten. In den Städten wurde der Abonnementspreis vorausbezahlt; einzelne Deputirte unterstützten den Journalisten reichlich, und bald hatte sich dieser durch seine Feder einen großen Ruf und in jungen Leuten seiner Gesinnung einen Anhang erworben, der ihm bis zur letzten Stunde seines Kampfes treu blieb. Beachten wir, wie mit Hilfe der verfolgten Presse nach und nach, aber lawinenartig ein Volksliebbling und ein Held der unterdrückten Sache heranwächst! — Im Jahre 1836, nach vierjährigen Debatten, war der Landtag beendet und in diesen Uebungen ein Theil der Deputirten zu politischer Selbständigkeit gelangt, das nationale Selbstbewußtsein hatte im Gefühle des Rechtes seine erste Schule gemacht. — Kossuth befand sich nach dem Schlusse des Landtages wieder ohne alle Mittel; seine Quellen waren versiegt, aber seine Beharrlichkeit nicht. Er brachte jetzt in einem lithographirten Blatte Berichte über die Ergebnisse der Comitatsversammlung, welche er durch beredsame Abhandlungen über die Rechte der Nation, über die Fragen des Tages auf eine eigenthümliche Weise zu würzen verstand, so daß sein Blatt bald in allen Kreisen gelesen ward. Die Regierung wurde ängstlich über dessen Einfluß, sie suchte dasselbe durch alle nur erdenkliche Mittel zu unterdrücken, aber vergeblich. Kossuth fuhr fort, in seiner energischen Weise des Vaterlandes Zustände zu beleuchten, und seine begeisterten Worte machten in mancher edlen Brust die Flamme der Vaterlandsliebe zur hellsten Gluth auflobern. Der Erzherzog Palatin erhielt endlich den Befehl, die Presse im Comitats Hause wegnehmen, Kossuth selbst verhaften und unter die Anklage des Hochverraths stellen zu lassen. Da der Erzherzog krank war, übertrug man die Ausführung des kaiserlichen Befehls dem Obergericht, Grafen Gyrafy, und der Kronfiskal Fejesch nahm im April 1837 Kossuth in Haft; seine Papiere wurden mit Beschlagnahme belegt und unter denselben viele Briefe der Opposition gefunden, von denen man aber weiter keine Notiz nahm. Der Baron Nicolas Wesseleny übernahm

Kossuth's Verteidigung, obwohl er unter derselben Anklage wie Kossuth stand, aber nach ungarischem Rechte als Magnat und großer Landbesitzer nicht verhaftet werden konnte. Mehrere Freunde Kossuth's trafen dagegen ebenfalls unter der Anklage des Hochverraths dieses Loos. Kossuth selbst ward nach Ofen gebracht, wo man ihm jedoch Bücher, Schreibmaterial, Zeitungen und täglich eine Stunde zum Spazierengehen gestattete. Während dieser Haft legte sich Kossuth auf das Studium der englischen und französischen Sprache und der politischen Schriftsteller dieser Nationen, und hier war es auch, wo der Traum von Ungarns Unabhängigkeit zuerst in seiner Seele aufstieg. Im Jahre 1839 war sein Proceß beendet; er wie sein Verteidiger wurden zu vierjähriger Haft verurtheilt. Gleiches Schicksal und gleiche Gesinnung verband beide Männer zu fester Freundschaft; das Unglück stählt, die Verfolgung macht stark.

Kossuth's Haft wurde durch die Liebe gemildert; eine junge Dame von Stuhlweissenburg, schwärmend für seine patriotische Begeisterung, trat mit ihm in Briefwechsel, sandte ihm Bücher und suchte ihm auf jede mögliche Weise die düstern Stunden des Kerkers zu erhellen; sie gehörte der edlen Familie Wesseleny an. Als Kossuth im Jahre 1841 der Haft entlassen war, reichte er dem Mädchen, das in ihm den Mann liebte und für den Patrioten schwärmte, die Hand. Nach vielen Schwierigkeiten gelang es, die Einwilligung zu dieser gemischten Ehe von der katholischen Kirche zu erlangen: die Trauung geschah durch einen protestantischen Geistlichen.

Der Landtag war indeß 1839 mit der Regierung wegen einer Stellung von 18000 Rekruten in Zwiespalt gerathen, und Kossuth's und seiner Genossen Verurtheilung hatte die Gemüther nur noch mehr aufgeregert; laut wurde die Amnestie und Befreiung der Gefangenen verlangt. Immer drohender wurde die Stellung, welche der Landtag annehmen mußte, immer dringender die Stimme des Volkes. Die Leiter der conservativen oder österreichischen Partei riethen damals der Regierung kluger Weise, Wesseleny und die übrigen jungen Männer zu amnestiren und die ganze Wucht der Anklage auf Kossuth allein zu werfen. Die Regierung konnte aber zu keinem Entschlusse kommen, und der Landtag wurde eröffnet, ohne daß dem allgemeinen Verlangen hinsichtlich der politischen Gefangenen Willfährung wurde. Ein halbes Jahr dauerte der Kampf zwischen den Conservativen und der Opposition, und diese hatte in Bezug auf die wichtigsten Fragen: Pressfreiheit, Censur der Gerichtshöfe, Amnestie,



Einführung der ungarischen Sprache als Verwaltungssprache u. s. w. an der Tafel der Deputirten eine Mehrheit von zwei Stimmen für, jedoch an der Tafel der Magnaten eine Mehrheit von neun Zehnteln gegen sich, so daß es zu keinem Beschlusse kam. Im Jahre 1840 erschien endlich doch die königl. Amnestie, und sofort wurden die 18000 Rekruten und eine Steuerbewilligung votirt. Die Regierung hatte nachgegeben, aber zu spät: Kossuth's Ruhm war jetzt um so höher gestiegen, da seine Verurtheilung die Veranlassung wurde, daß die Opposition sich concentrirte. Seine Entlassung aus dem Gefängnisse war für ihn der erste große Triumph. Für seine Familie wurde eine Subscription eröffnet, die 10,000 Gulden einbrachte. Am 1. Januar 1841 trat er als Redakteur des Journals „Pesti Hirlap“ auf, das in kurzer Zeit 4000 Abonnenten zählte und ihm einen Antheil von 12000 Gulden jährlich einbrachte, so daß er in den Stand gesetzt ward, sich ein kleines Grundeigenthum von 30000 Gulden in dem Graner Comitatz zu erwerben. Nationale Unabhängigkeit war das Ziel, für das Kossuth in seinem Blatte kämpfte.

Die österreichische Regierung stellte ihm endlich in dem von ihr gegründeten und bezahlten Tageblatt „Bilag“ eine Opposition entgegen. Wie scharf und gediegen auch Dessewffy's Artikel waren, Kossuth widerlegte sie siegreich, und als jener gemäßigte Royalist im Jahre 1842 starb, war Kossuth der alleinige Herr der Presse. Die ungarische conservative Partei, an deren Spitze als die besten Redner Graf Stephan Szechenyi und Biedenyi, ein Protestant, der viel Anhang hatte, standen, brachte es 1843 dahin, daß Kossuth nicht in die Deputirtenkammer gewählt wurde. — Graf Szechenyi veröffentlichte sein „Kelet Nepe“ (das Volk des Ostens), in welchem er mit der Anklage auftrat, Kossuth beabsichtige eine Trennung von Oesterreich. Kossuth widerlegte die Ankläger, er wollte damals nichts als einige Freiheiten, noch nicht die ganze Freiheit. Was ihn entlarven oder vernichten sollte, befestigte seinen Ruf als Patriot nur um so mehr. Und doch sollte Ungarns Unabhängigkeit nur eine Trennung von Oesterreich zum Ziel haben!

(U. d. Europa.)

### Softheater.

Sonntag, den 16. Novbr.: „Turandot.“ Tragikomisches Märchen von Schiller, nach Gozzi. Musik von Carl Maria von Weber. — Das Stück hat uns „amüßet.“ Das ist freilich ein mißliebiges und

verpöntes Wort, denn es wird nur zu oft an der unrechten Stelle gebraucht, wo es keine andere Wirkung haben kann, als den Schauspieler zu beleidigen und ihm seinen Beruf zu verleiden. Wenn eine klassische Tragödie gegeben wurde, und der Schauspieler Alles aufbot, um die Aufgabe seiner Kunst zu erfüllen, zu rühren, zu veredeln, zu begeistern, und dann Einer am andern Tage nur noch das dunkle Bewußtsein hat, daß er sich „amüßet“ habe, so muß das freilich für den Künstler sehr niederschlagend sein. Von einem Stücke, wie das gegenwärtige, läßt sich aber nichts Besseres aussagen, und es hat auch vollkommen seinen Zweck erfüllt, wenn es amüßet hat. Die Kunst ist ernst, aber auch heiter. Sie soll einmal die schwere Nebeldecke des alltäglichen Lebens über unsere Häupter wegziehen und uns den klaren heitern Himmel zeigen, sie soll uns einmal in eine Welt führen, wo das starre Gesetz der Vernunft seine Endschaft erreicht hat, wo es keinen Zusammenhang mehr giebt zwischen Ursache und Wirkung — in das lustige duftige Reich der Elfen und Geister. Diese Aufgabe erfüllen am schönsten die phantastisch-komischen Märchen von Shakespeare. Auch das vorliegende Stück führt uns aus der Welt der Wirklichkeit in die Welt der Phantasie, aber es ist zu viel Plumpes aus der Wirklichkeit mit hinüber genommen und der Zweck wird deshalb nur halb erfüllt. Das greuliche Kopfab schneiden ist zum mindesten nicht schön, und erinnert etwas stark an die Kinderstube. — Ueber die Darstellung haben wir nur Erfreuliches zu berichten. Fr. Daun gab die Prinzessin Turandot und ihr Spiel, sowie ihre ganze Erscheinung war der Art, daß sie wohl die Wirkung hervorbringen konnte, die in der Absicht dieser Rolle liegt. Hr. Baumeister (Prinz Kalaf) war sehr brillant im eigentlichen Sinne des Wortes. Er hat keine geringe Gefahren zu bestehen und es wird greulicher Hofuspokus mit ihm getrieben; Hr. Baumeister bewahrte aber unter allen Verhältnissen einen so imperturbablen Gleichmuth, daß es schien, als wisse er recht gut, daß man nur Komödie mit ihm spiele. Die keineswegs leichten Scenen im Divan wurden sehr craft ausgeführt. Hr. Jenke 1. (Canzler) und Hr. Dietrich (Minister), ein paar naturalisirte Chinesen, bildeten höchst komische Figuren und führten ihre Rolle vortreflich durch. Hr. Berninger war fabelhafter Kaiser von China, er war ein guter Kaiser und ganz gemüthlicher Chinese. Hr. Steinmez machte den Trusfsalbin, Slavenaufseher, und er hat diesen wilden, mordlustigen, aber doch humoristischen und gutgelaunten Mohren sehr gut aufgefaßt und dargestellt. Unter den minderbedeutenden Rollen sind noch hervorzuheben die Rolle der Adelmia (Fr. Kamler) und die des Kaisers von Astrachan (Hr. Schneider) beide wurden gut gespielt.

D e r

# Oldenburgische Volksfreund.

Mittheilungen aus allen Gebieten des öffentlichen Lebens.

Dritter Jahrgang.

Erscheint wöchentlich zweimal, am Mittwoch und Sonnabend, jedesmal einen halben Bogen stark. — Preis für das Quartal 18 Grote, durch die Post bezogen 24 Grote Courant. — Bestellungen werden von allen Postämtern, so wie von der Verlagshandlung angenommen.

## Ludwig Kossuth.

(Schluß.)

Vom Jahre 1843 bis 1844 hatte sich Kossuth's Journal bis zu 7000 Abonnenten gehoben; jedoch veranlaßte ihn ein Zwist mit seinen Gesellschaftern, sich von denselben zurückzuziehen. Er gründete eine ungarische Handelsgesellschaft, um vermittelst derselben die Ideen der nationalen Unabhängigkeit in Ungarn zu verbreiten. Immer gewaltiger, fast zauberhaft wurde sein Einfluß. Adel und Volk scharten sich um den Propheten der nationalen Entwicklung. Graf Ludwig Batthyany, einer der reichsten und angesehensten unter den Männern des Landes, schloß sich ihm vertrauensvoll an. Kossuth wurde als Volksvertreter gewählt, und mit dieser Wahl beginnt seine große politische Laufbahn. Bald war er der Führer, das Oberhaupt an der Tafel der Deputirten. Je länger die Regierung zögerte, einzelne Freiheiten zu geben, desto entschiedener war die Opposition geworden, als der Ausbruch der französischen Revolution den glimmenden Zunder in Ungarn zur vollsten Gluth ansachte. Wiens Aufstand war der Moment, Alles zu fordern, nachdem man sich lange um Weniges gestritten. Ein ungarisches Ministerium, Batthyany an der Spitze, wurde beschlossen; trotz dem Murren der Magnaten ging der Beschluß durch. Pesth's Jugend hatte sich bewaffnet. In Pesth wurden revolutionaire Versammlungen gehalten. Kossuth war der Mann des Tages und des allgemeinsten Vertrauens. Am 15. März 1848 erschien er in Wien, um im Namen seines Volks ein nationales Ministerium mit provinzieller Selbstregierung zu verlangen. Im Triumph wurde sein Wagen von Wiens Bürgerwehr in die Stadt gezogen, eine

Ehrenwache an die Thür seiner Wohnung gestellt. Die ersten Liberalen boten ihm ihre Unterstützung, die Studentenschaft stellte sich zu seiner Verfügung. Der Kaiser ward gezwungen, das Jawort zu geben. Kossuth kehrte im Triumphe nach Pesth zurück, und wußte als Gouverneur ohne alle Mittel und ohne Geld Heere zu schaffen und zu unterhalten, welche die Macht Oesterreichs erschütterten; so vollständig glaubte das ungarische Volk an seinen politischen Heiland. In den Drangsalen des hartnäckigsten Krieges, bei allen dem Vaterlande zu bringenden Opfern wußte Kossuth seinem Volke, wenn auch nur auf kurze Frist, den Bahn nationaler Unabhängigkeit zu verschaffen; die Freiheit ward todesmuthige Verzweiflung, als man sich betrogen sah, das kaiserliche Wort gebrochen wurde. In den Nebenvölkern Ungarns entstand die Contre-Revolution, und auf diese gestützt, nahm der Kaiser sein ihm abgezwungenes Jawort zurück. Kossuth wollte die Nichtmagyaren im Lande der regierenden Nation unterwerfen; daran wäre sein Werk gescheitert auch ohne den Wortbruch. Kossuth wollte jetzt offen mit dem Hause Habsburg brechen, während Batthyany's Magnatenthum sich dagegen sträubte. Dieser Streit der Parteien giebt uns dasselbe Bild, wie es im Polenenthum sich wiederholt gestaltete. Nicht auch der Drang des Augenblicks zu einem Heroismus hin, der die Bewunderung der Welt erweckte: das Partheizerwürfnis wühlte verdeckt weiter bis zu Görgey's Waffenstreckung. Kossuth's Magyarismus wollte die Unterdrückung der Slaven und Deutschen in Ungarn, und hierin lag Grund genug, daß Oesterreichs Herrschaft wieder Fuß faßte. Für den Augenblick hatte sich Batthyany's Magnatenthum für den Gedanken einer ungarischen Republik mit fortreißen lassen; für die Dauer

